І етап Всеукраїнської олімпіади з німецької мови

Аудіювання

11 клас

Im Jahr 2001 – dem “Europäischen Jahr der Sprachen“ – wurde in vielen Reden ein wichtiges sprachenpolitisches Ziel der Europäischen Union angesprochen: jeder Bürger soll drei Gemeinschaftssprachen beherrschen. Die Europäer sollen also mehrsprachig werden. Was bedeutet nun „mehrsprachig“? Eine Person wird dann als mehrsprachig bezeichnet, wenn sie mindestens zwei Fremdsprachen beherrscht. Ein Beispiel: Nehmen Sie eine Tochter aus einer türkischen Migrantenfamilie: zu Hause spricht sie Türkisch, mit ihren Arbeitskollegen Deutsch. Da sie an einer Hotelrezeption arbeitet, benutzt sie außerdem Englisch und Französisch. Diese junge Frau ist in der Tat mehrsprachig! „Mehrsprachigkeit“ in diesem Sinne, also auf eine Person bezogen, nennt man „individuelle“ Mehrsprachigkeit.

Von der individuellen Mehrsprachigkeit ist die kollektive oder gesellschaftliche Mehrsprachigkeit zu unterscheiden. Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit bezieht sich auf eine Sprachgemeinschaft. Das heißt, wenn die Bevölkerung eines Landes mehr als zwei Sprachen für Kommunikation miteinander und untereinander verwendet. Ein Beispiel für kollektive Mehrsprachigkeit in Europa ist die Schweiz. In der Schweiz gibt es vier Landessprachen: Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch.

Eine dritte Bedeutung des Begriffes „Mehrsprachigkeit“ bezieht sich auf die so genannte „schulische Mehrsprachigkeit“. Schulische Mehrsprachigkeit liegt dann vor, wenn in einer Schule mehr als zwei Fremdsprachen angeboten werden. Sie alle kennen Schulen, die neben den Standard-Fremdsprachen Englisch und Französisch etwa Italienisch und/oder Spanisch anbieten. Gelegentlich finden Sie heute übrigens auch Angebote in Chinesisch oder Japanisch...

Bedeutet nun echte Mehrsprachigkeit, dass in den Fremdsprachen das gleiche Kompetenzniveau, gar nahezu muttersprachliche Kompetenz erreicht wird?

Dies wird von Seiten der Sprachforschung verneint: Karl-Richard Bausch etwa schlägt vor, das Lernziel einer nahezu „muttersprachlichen Kompetenz“ für jede neu zu erlernende Sprache zu überdenken.

Bei der ersten Fremdsprache kann es durchaus sinnvoll sein, ein möglichst hohes allgemeinsprachliches Kompetenzniveau anzustreben. Aber in der zweiten Fremdsprache könnte der Akzent auf fachorientiertem Lernen liegen, in dem beispielweise das Fach Geschichte auf Französisch unterrichtet wird. Und lernt man eine dritte Fremdsprache, dann mag man sich vielleicht auf die Vermittlung bestimmter Fertigkeiten spezialisieren, z.B. auf das Lesen oder auf die mündliche Kommunikation.

Das Lernen von Fremdsprachen, so wie heute vielfach gefordert, darf aber nicht auf den schulischen Fremdsprachenunterricht beschränkt bleiben. Vielmehr sollte ein lebenslanges Fremdsprachenlernen anstrebt werden. Warum nicht mit 25, 40 oder sechzig Jahren noch eine Fremdsprache lernen?

Heute sprechen – einer neueren Umfrage zufolge – nur 26 % der Bürger Europa zwei Fremdsprachen. Das oben erwähnte Ziel – Mehrsprachigkeit der Bürger Europas – ist also noch ein Stück weit entfernt und bedarf der Unterstützung. Daher bietet die Europäische Union einige Hilfe beim Sprachenlernen: Es gibt bespielweise Schüleraustauschprogramme, Sprachprogramme für Berufstätige, Praktika im Ausland usw. Die Angebote müssen nur genutzt werden!

Wie heißt das schon in den Broschüren der Europäischen Union? „Sprachen lernen öffnet Türen – und jeder kann es!“ Nutzen Sie die Möglichkeit! Werden Sie mehrsprachig!

***I. Bestimmen Sie, ob die Aussage richtig (R) oder falsch (F)ist.***

1. Ein vorrangiges Ziel der Europäischen Union besteht darin, die Beherrschung der eigenen Muttersprache bei allen Bürgern zu fördern.
2. Jeder Bürger der EU soll mindestens eine Fremdsprache sprechen.
3. Die Schweiz wird als Beispiel individueller Mehrsprachigkeit innerhalb Europas angeführt.
4. Von schulischer Mehrsprachigkeit ist die Rede, wenn eine Schule neben den Hauptfremdsprachen weitere Sprachangebote bereitstellt.
5. Es wird behauptet, dass Mehrsprachigkeit ausschließlich nur auf individueller Ebene existieren kann.
6. Das Lernziel „muttersprachliche Kompetenz in allen Sprachen“ wird skeptisch beurteilt.
7. Fremdsprachenkompetenz kann am effektivsten ausschließlich durch den schulischen Unterricht erworben werden.
8. Mehr als ein Drittel aller EU-Bürger beherrscht zwei Fremdsprachen.
9. Die Europäische Union offeriert vielfältige Möglichkeiten, den Erwerb von Fremdsprachen zu unterstützen.
10. Das Erlernen einer neuen Fremdsprache ist nur in den frühen Lebensjahren realistisch.

***II. Lösen Sie die Aufgaben 1-10. Wählen Sie die richtige Antwort.***

1. Das Jahr, in dem die Europäische Union das „Europäische Jahr der Sprachen“ ausrief, war  
   a) das Jahr, in dem der Euro als Währung eingeführt wurde.  
   b) das Jahr, in dem die Schweiz vier Landessprachen offiziell anerkannte.  
   c) das Jahr, das den Beginn einer neuen sprachpolitischen Initiative markierte.
2. Das zentrale sprachpolitische Anliegen der Europäischen Union besteht darin, dass ihre Bürgerinnen und Bürger  
   a) eine höhere sprachliche und kulturelle Kompetenz entwickeln und offen für Vielfalt bleiben.  
   b) in allen Mitgliedstaaten ausschließlich eine gemeinsame Verkehrssprache nutzen.  
   c) nur eine Fremdsprache auf muttersprachlichem Niveau beherrschen.
3. Die junge Frau im Text gilt als mehrsprachig, weil sie  
   a) verschiedene Sprachen in unterschiedlichen sozialen und beruflichen Kontexten verwendet.  
   b) ausschließlich in einer mehrsprachigen Umgebung aufgewachsen ist.  
   c) ihre Sprachkenntnisse nur im schulischen Unterricht erworben hat.
4. Wenn die Bevölkerung eines Landes mehr als zwei Sprachen im alltäglichen und institutionellen Austausch nutzt,  
   a) spricht man von kollektiver bzw. gesellschaftlicher Mehrsprachigkeit.  
   b) handelt es sich um eine Form der individuellen Sprachkompetenz.  
   c) liegt eine kulturell bedingte Einsprachigkeit vor.
5. Im schulischen Kontext gehören zu den am weitesten verbreiteten Fremdsprachen  
   a) in erster Linie Latein und Altgriechisch als Pflichtfächer.  
   b) exotische Sprachen wie Japanisch und Chinesisch, die inzwischen Standard geworden sind.  
   c) vor allem Englisch und Französisch, gefolgt von weiteren Angeboten wie Spanisch oder Italienisch.
6. Schulische Mehrsprachigkeit
   1. ist ein fernes Ziel der EU.
   2. ist schon Realität für viele Schulen.
   3. ist nur ein begehrter Wunsch der Politiker.
7. Karl-Richard Bausch ist der Meinung, dass es
   1. unnötig ist,
   2. sinnvoll ist,
   3. unmöglich ist,

erste Fremdsprache perfekt zu erlernen.

1. Das Lernen von Fremdsprachen
   1. soll auf den Schulunterricht beschränkt bleiben.
   2. soll vom Staat gefördert werden.
   3. soll nur fachorientiert sein.
2. Das Ziel der Europäischen Union, die Mehrsprachigkeit ihrer Bürger zu fördern,  
   a) ist bereits in allen Mitgliedstaaten erfolgreich erreicht worden.  
   b) bleibt noch eine große Aufgabe, die weitere Unterstützung braucht.  
   c) wird von vielen Menschen als unnötig angesehen.
3. Welche Aussage ist falsch?
   1. Lediglich etwa ein Viertel der Bürger der EU beherrscht mehr als eine Fremdsprache.
   2. Mit 60 ist es schon zu spät noch eine Fremdsprache zu erlernen.
   3. Fremdsprachen sind lebenslang zu erlernen.

І етап Всеукраїнської олімпіади з німецької мови

Читання

11 клас

**Deutsche Schulen sind auf E-Learning schlecht vorbereitet**

Niklas ist 14 Jahre alt und besucht die 9. Klasse eines Berliner Gymnasiums. Seit dem 17. März findet auch an seiner Schule der gewohnte Unterricht nicht mehr statt. Stattdessen soll nun zuhause gearbeitet werden. Die Jungen und Mädchen brauchen dafür Computer und Internetverbindung. Dass es beides gibt, wurde als gegeben vorausgesetzt. Von der Schule gab es eine E-Mail-Adresse und ein Passwort für das von Microsoft kostenlos für Schulen bereitgestellte Programm. Das sollten sie aus dem Internet auf ihre Computer laden und sich dort anmelden. "Bei vielen hat es am ersten Tag mit dem Anmelden gar nicht funktioniert", erzählt Niklas. "Das musste alles ja noch in den letzten Tagen eingerichtet werden, aber viele haben es auch technisch nicht hinbekommen." Denn nicht jeder Schüler hat zuhause die entsprechende Ausrüstung.

Die Pädagogin Julia Hense, die sich am Essener mmb Institut mit den Themen

Digitalisierung und Lernen beschäftigt, wundert sich nicht über die Probleme. Deutschland ist europaweit am schlechtesten auf das jetzt notwendige E-Learning vorbereitet. Neben fehlender Hardware sind die Internetverbindungen vielerorts zu schwach oder instabil und vor allem sind die Lehrer überhaupt nicht entsprechend fortgebildet. "Bei uns an der Schule haben die meisten Lehrer überhaupt keine Ahnung von Technik", bestätigt der 16-jährige Karl, der die 10. Klasse eines Berliner Gymnasiums besucht. "Die sind froh, wenn ein Schüler für sie ein HDMI-Kabel in einen Laptop steckt, weil die einfach nicht wissen, wie das funktioniert."

Nach den ersten Tagen zuhause sieht es so aus, als ist ein richtiger Unterricht auch gar nicht vorgesehen. Niklas und Karl bekommen Arbeitsblätter per E-Mail geschickt. Der 14-jährige über die Office-Plattform, der 16-jährige über eine Webseite, die, wie er sagt, ein Mathematik-Lehrer "in einer Last-Minute-Aktion" eingerichtet hat. Die Arbeitsblätter sollen die Schüler zuhause ausdrucken und abarbeiten. Gefordert ist, das vor Ausbruch der Corona-Krise bereits Gelernte zu wiederholen und zu festigen. Neue Themen, so schreibt eine Lehrerin von Niklas, würde sie nicht einführen wollen. Wie sollte das auch funktionieren? Per Videochat? Indem die Lehrer Tutorials produzieren und an ihre Schüler weiterleiten? "Die Riesenwelle, die sie geschoben haben, von wegen, dass jetzt der ganze Unterricht auf diese Online-Seite geschoben wird, das ist überhaupt nicht in Erfüllung gegangen. Es funktioniert nicht", schimpft Karl.

Schon jetzt ist für die Schüler absehbar, wohin das führen wird. "Ich denke mal, es wird schon Stoff an uns vorbeigehen und wir werden ihn nicht komplett aufholen können", meint Niklas. "Die Frage ist auch, wie man das dann macht mit dem Zeugnis und den Benotungen für dieses Halbjahr. Ich bin sehr glücklich, dass es mir jetzt in einer Zeit passiert, wo es für mich nicht so wichtig ist, weil ich noch keinen mittleren Schulabschluss oder Abitur mache." Das sieht bei Karl anders aus. In Berlin müssen alle Zehntklässler einen mittleren Schulabschluss ablegen. Der besteht aus einer 30-minütigen Präsentationsprüfung und schriftlichen Klassenarbeiten, die vom April auf den Mai verlegt wurden. Ob sie dann stattfinden werden oder noch weiter verschoben werden, kann im Moment niemand sagen.

Karl macht sich Gedanken darüber, wie die Vorbereitung auf diese Prüfungen

funktionieren soll. Nur mit Arbeitsblättern? Es ist noch nicht einmal gefordert, die ausgefüllten Blätter einzuscannen und zur Korrektur an die Lehrer zu schicken. "Die Schulen hätten viel eher über solche Möglichkeiten wie das E-Learning nachdenken müssen. Schulen in anderen Ländern können das doch auch", kritisiert der 16-Jährige. In Deutschland würden die Lehrer am analogen System festhalten, weil sie es eben könnten und bislang niemand etwas anderes von ihnen gefordert hat. "Die waren nie auf so ein Szenario vorbereitet." Julia Hense sieht das genauso. "Es reicht eben nicht, wenn ich sage: Hier ist dein Aufgabenpaket. Das lädst du dir herunter und dann ist es gut. Das ist zwar besser als nichts. Aber es ist natürlich eigentlich nicht das, was wir wollen."

Wie es stattdessen gehen kann, zeigt Estland, der europäische Spitzenreiter im E- Learning. Dort begannen die Schulen schon in den neunziger Jahren mit dem digitalen Arbeiten. Inzwischen läuft das gesamte Schulmanagement über digitale Plattformen – egal ob Hausaufgaben, Benotungen oder Lehrmaterialien, die zentral für alle Lehrer im Land hinterlegt sind. Eltern können einsehen, wie sich ihr Kind in der Schule entwickelt, was es lernt. Sie werden benachrichtigt, falls das Kind schwänzt und sie melden sich dort auch, wenn ihr Kind krank ist.

***I. Bestimmen Sie, ob die Aussage richtig (R) oder falsch (F)ist.***

* + 1. Niklas muss in diesem Jahr einen mittleren Schulabschluss ablegen.
    2. Den Eltern in Deutschland wird gleich mitgeteilt, falls ihr Kind zum Unterricht nicht kommt.
    3. Karl soll normalerweise seine fertigen Arbeitsblätter nach dem Scannen an seine Lehrer schicken.
    4. Julia ist der Meinung, dass Aufgabenpakete allein nicht ausreichen, damit die Schüler gut lernen können.
    5. Karls Gymnasium geht davon aus, dass alle seine Schülerinnen und Schüler einen Computer und eine Möglichkeit haben, ans Netz zu gehen.
    6. Julia kritisiert, dass die Internetverbindungen vielerorts zu schwach oder instabil sind.
    7. Die Schüler hätten viel eher über das E-Learning nachdenken müssen.
    8. Julia meint, dass deutsche Lehrerinnen und Lehrer nie zuvor motiviert wurden, digital zu unterrichten.
    9. Gleich am Anfang des online-Unterrichts fanden ihn Niklas und Karl nicht besonders erfolgreich.
    10. Niklas´ Lehrerin will keinen neuen Stoff per Videochat anbieten.
    11. An den Schulen von Niklas und Karl verfügen die Lehrkräfte über ausreichende technische Kenntnisse.
    12. Estland wird als Vorbild genannt, weil dort digitale Schulplattformen bereits seit einigen Jahrzehnten weit verbreitet genutzt werden.

І етап Всеукраїнської олімпіади з німецької мови

Письмо

11 клас

**Thema 1. Stress in der Schule**

In einem Internetforum finden Sie folgende Meinung:

Ich bin soooo im Stress! Heute hatten wir zwei Tests, der Englischlehrer hat Vokabeln abgefragt, in der Pause musste ich noch die Hausaufgaben für Bio machen, gegessen habe ich noch gar nichts, jetzt die Hausaufgaben für morgen und dann auch noch die blöde Klavierstunde…!

Reagieren Sie auf diese Meinung und schreiben Sie einen Lesebrief an eine deutsche Jugendzeitschrift zum Thema „Stress in der Schule“. Gehen Sie dabei auf folgende Punkte ein:

* Warum schreiben Sie?
* Wie sieht Ihr gewöhnlicher Tag aus?
* Wie gehen Sie mit dem Stress um?
* Welche Tipps zum Stressabbau können Sie den Jugendlichen geben?

**Thema 2. Kontaktanzeigen in der Presse und im Internet**

In einer Zeitung haben Sie folgende Meldung gelesen: Über 16 Millionen Deutsche waren im vergangenen Jahr mithilfe von Kontaktanzeigen in der Zeitung oder im Internet auf der Suche nach einer Beziehung. Ist unsere Gesellschaft so arm geworden, dass sie nur noch auf diesem Weg Kontakte schaffen kann? Verfassen Sie einen Aufsatz und äußern Sie Ihre Meinung dazu. Gehen Sie dabei auf folgende Punkte ein:

* Was halten Sie von dieser Art von Kontakten?
* Wie kann man auf andere Art Kontakte knüpfen und Beziehungen schaffen?
* Wie verhält es sich in Ihrem Heimatland mit Kontaktanzeigen in der Presse und im Internet?
* Wie lernen Sie neue Menschen kennen?

**Thema 3. Die Kantine in der Schule.**

Die Kantine in Ihrer Schule bietet in letzter Zeit Produkte von schlechter Qualität zu überteuerten Preisen an.Schreiben Sie eine E-Mail an Ihre deutsche Brieffreundin/Ihren deutschen Brieffreund zu den folgenden Inhaltspunkten:

* Erklären Sie, worum es geht.
* Geben Sie einige Beispiele, um die Situation zu verdeutlichen.
* Machen Sie Vorschläge um die Situation zu verbessern.